noch wenige Reste ihrer einst sehr wertvollen Büchersammlung, so drei Bände Calovius' Exegese der Geschichtsbücher des Alten Test., der Propheten und des neuen Testamentes, Wittenberg 1672. Valerius Herbergers Magnalia Dei, Leipzig 1678, Magister Salomon Hausdorf Epistelpredigten, Titelblatt fehlt, Pfeifers apostolische Christenschule, Lübeck 1704, die närrische Welt in ihrer Narrheit oder entdeckte Quellen der Atheisterei und Freidenkerei von Johann Meyer, Mittagsprediger in Bernstadt, Breslau und Leipzig 1752, Verzeichnis der Prediger des Eigenschen Kreises, dem Pfarrsubstituten Johann Karl Dehmel und Demoiselle Christiane Voigtin am Hochzeitstage gewidmet, Görlitz 1799. Kirchturmknopfurkunde, Zittau, 1815, Betrachtungen über Natur und Fürsehung auf alle Tage des Jahres, zum Besten der abgebrannten Kirche und Schule zu Bernstadt von Pastor Johannes Borott, Zittau 1829, 2 Bände. Drei Perikopenbücher von 1734, 1771 und 1812, verschiedene Schulfestdenkmäler; an Handschriften sind vorhanden der Bernstädter Kirchenstreit von Abraham Richter eigenhändig und in mehreren Abschriften, zwei Bände Materialien zu einer Geschichte der Parochie gesammelt von Jordan, fortgesetzt von Dehmel, ein großer Folioband Abschriften aus verschiedenen Nachbarchroniken, Privilegien der Äbtissinnen, Rügengerichte und in einem Kirchenbuche die eigenhändigen Biographien von Dehmel, Schmautz, Rödel, sowie die ausführliche Geschichte sämtlicher Pastoren und Diakonen bis zur Gegenwart, die Otto von Mosch von dessen Witwe geschrieben. Zur Vermehrung der Pfarrbibliothek hat der Kirchenvorstand beschlossen, die neue sächsische Kirchengalerie vollständig zu beziehen.

Pfarrer Herrmann, z. Z. Markneukirchen.

Quellen:

Alle ortsgeschichtlich wichtigen Hand- und Druckschriften der Pfarrbibliothek wurden bei Ausarbeitung gegenwärtigen Berichtes benutzt, ferner die bis 1638 zurückreichenden Kirchenbücher, August Schumanns Staats-, Post- und Zeitungslexikon, das Innungsbuch der Tuchmacher von Abraham Riccius 1650, die Chronik des Cisterzienserklosters Marienstein von einem Ordensgeistlichen (Pater Alexander Hitschfel), Warnsdorf 1894, die erste Auflage der sächsischen Kirchengalerie und das Album der evang.-luther. Geistlichen von Kreyßig und Wilsdorf.

Die Parochie Berthelsdorf.

Berthelsdorf liegt in einem flachen Tale, welches sich im Norden des Hutberges von Westen nach Osten zieht. Es wird seiner gesamten Länge nach durchflossen von dem auf dem Toten in Oberstrahwalde entspringenden Berthelsdorfer Wasser, das sich später am Eichler mit dem vom Kottmar kommenden Petersbach vereinigt und, von da an Pliesnitz genannt, der Görlitzer Neiße zuströmt. Berthelsdorf liegt etwa 300 m über der Ostsee. Die Gegend ist schön und waldreich, mit herrlichem Ausblick auf die östlichen und südlichen Gebirge, freilich auch schon ziemlich rauh und weniger fruchtbar. Besonders die Umgebung der Kirche ist heftigen Winden ausgesetzt. Von dem Südwind geht hier das Sprüchwort, daß er nichts weiter sei, als ein verkappter Ostwind. Die nach Herrnhut führende, um 1750 angelegte Lindenallee hat den bösen Ruhm, daß auf jedem Baum ein Katarrh sitze und den Wanderer bedrohe. Das Dorf ist über dreiviertel Stunde lang und bildet mit dem im Westen angrenzenden Strahwalde und dem im Osten angrenzenden Rennersdorf eine fortlaufende Häuserreihe. Es liegt abseits von der Löbau-Zittauer und von der Herrnhut-Bernstädter Landstraße, wird

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/57

aber seit 1893 seiner ganzen Länge nach von der Herrnhut-Bernstädter Sekundärbahn durchfahren. Die Zahl der Häuser des Dorfs beträgt 325, die der Einwohner desselben 1924 in 529 Haushaltungen. Das gesamte Dorf bildet seit 1727 einen einzigen Gemeindebezirk; man redet zwar vom Ober- und vom Niederdorf, sowie von dem Ortsteil Neuberthelsdorf; doch stehen sie alle unter einer Verwaltung. Zu der Kirchfahrt Berthelsdorf gehören auch noch die Einwohner von Herrnhut, welche nicht Glieder der Brüdergemeinde sind, sodaß die Parochie 2246 Seelen umfaßt.

Bis in den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts hinein war Berthelsdorf ein unbedeutendes Dorf. 1721 kamen bei 530 Einwohnern nur achtzehn Geburten, fünfzehn Sterbefälle und zwei Trauungen vor. Die Bewohner nährten sich damals fast ausschließlich von der Landwirtschaft. 1712 gab es 14 Bauerngüter, 42 Gärten, 23 Häuser, 4 Mühlen, 2 Pfarrgärten, insgesamt 85 Nummern, außer den herrschaftlichen Höfen. Der Aufschwung des Dorfes begann erst nach der Gründung von Herrnhut. Vorübergehend stieg die Zahl der Einwohner, als 1727 ein Teil der in Schlesien hart verfolgten Schwenkfelder, aus der Gegend von Liegnitz (Harpersdorf) kommend, vom Grafen Zinzendorf in Berthelsdorf aufgenommen wurde. Sie bauten im Oberdorf acht Häuser. Jedoch schon 1734 mußten sie auf Befehl der Regierung Sachsen wieder verlassen und wanderten zum größten Teil nach Pennsylvanien aus. Hier bestehen in und bei Philadelphia noch heute etliche kleine Schwenkfeldische Gemeinden. Als Berthelsdorf durch die Kriegsnot von 1813 schwer gelitten hatte, erinnerten sich dieselben des Orts, wo ihre Vorfahren einst gastfreundliche Aufnahme gefunden hatten, und schickten 1816 zur Verteilung an Notleidende 163 Taler. Einen neuen Zuwachs an Einwohnern erhielt Berthelsdorf, als sich 1760 nach dem Bombardement von Dresden etliche Mitglieder der dortigen Brüdersozietät hierher wandten. 1755 wird die Einwohnerzahl noch mit Herrnhut gemeinschaftlich aufgeführt. Beide Orte hatten damals zusammen 1960 Einwohner, nämlich Berthelsdorf 657, Herrnhut 938, die herrschaftlichen Häuser 345, die geistlichen 20. Bei der Volkszählung von 1757 hatte Berthelsdorf 767 Einwohner, 1799: 1351, 1830: 1740, 1850: 1892, 1900: 1864. Die Zahl der Einwohner war also in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etwas zurückgegangen. Jetzt ist die Landwirtschaft an Bedeutung zurückgetreten. Der größte Teil des gesamten Grundbesitzes ist in den Händen der Rittergutsherrschaft, welche die Felder zumeist durch fremde Arbeiter bestellen läßt. Größere Bauern gibt es fast gar nicht mehr. Dagegen zählt das Dorf drei Fabriken, in denen baumwollene Stoffe gewebt werden; von Handwerkern sind fast alle hier vertreten. Viele Berthelsdorfer finden in Herrnhut, besonders in der dortigen Bleichanstalt, Arbeit. Die Handweberei, die im neunzehnten Jahrhundert stark betrieben wurde, hat fast ganz aufgehört. Die beiden Bleichen der Firma Abr. Dürninger und Co., welche bis 1879 hier bestanden, sind seit Errichtung der Herrnhuter Bleichanstalt eingegangen; ebenso haben ein Bergwerk, eine Woll- und eine Tabakfabrik nur kurzen Bestand gehabt.

Der deutsche Name des Orts, in dem sich wohl der Name des ersten Besitzers erhalten hat, scheint darauf hinzuweisen, daß das Dorf, wie die meisten der umliegenden Dörfer, eine deutsche Gründung ist. Er ist zu verschiedenen Zeiten verschieden geschrieben worden. 1346, wo er zum ersten Male vorkommt, lautet er genau so, wie jetzt; 1480 schrieb man Bertilsdorf, im achtzehnten Jahrhundert Bertholdsdorf. Öfters findet man den Ort auch Oberberthelsdorf oder Oberberzdorf genannt im Gegensatz zu Berzdorf auf dem Eigen.

Berthelsdorf scheint sich von alters her im Besitz des Geschlechts von Gersdorf befunden zu haben, welches in diesem Teil der Lausitz überaus verbreitet und reich begütert war. Dasselbe besaß auch die beiden benachbarten Güter Großhennersdorf und Oberrennersdorf. Aus dem Umstande, daß sich die Besitzer von Berthelsdorf meist in Oberrennersdorf aufhielten, kann wohl geschlossen werden, daß Berthelsdorf nur als Nebengut von Oberrennersdorf behandelt wurde. Die vorhandenen Urkunden führen zurück bis auf Heinrich von Gersdorf 1480, welcher Berthelsdorf, Rennersdorf und Wiese besaß. Durch Verheiratung mit der Tochter desselben wurde Hans von Metzradt, Hauptmann von Budissin, Besitzer von Berthelsdorf; 1490 ist ein Tschirnhausen, 1499 Georg von Eberhard Besitzer. Seit 1526 ist das Gut wieder im Besitz der Familie von Gersdorf. Nachdem 1567 Hans von Gersdorf gestorben war, wurde bei der Erbteilung der obere Teil des Gutes von dem Hauptgut abgelöst, sodaß es seit 1574 ein Rittergut Oberberthelsdorf gab, das bis 1727 bestanden hat. 1581 wurde

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/58

von Hans von Gersdorf der an Oberrennersdorf angrenzende niedere Teil von Berthelsdorf zugleich mit Oberrennersdorf an Joachim von Klix verkauft. So entstand ein drittes Rittergut, das Klixsche Gut (fälschlich auch Niederberthelsdorf genannt), das bis 1693 gesonderten Bestand gehabt hat.

Das an Niederstrahwalde angrenzende Rittergut Oberberthelsdorf, welches jedoch nur die nördliche Seite des Oberdorfs umfaßte, war zunächst im Besitz von Gliedern der Familie von Gersdorf. Von seinem ersten Besitzer Rudolf von Gersdorf, gest. 1583, hat sich noch der Grabstein erhalten, der neben dem Haupteingang der Kirche eingemauert ist. Die beiden kleinen Grabsteine an der Südmauer der Kirche sind Grabsteine seiner Kinder. Auch ein Stein an der südlichen Logenwand, zwischen dem ersten und zweiten Fenster, trägt seinen Namen. Zeitweise war das Obergut im Besitz von Gliedern der Familien von Klix, von Ziegler und Klipphausen und von der Planitz. Schon 1710 wurde es vorübergehend wieder mit dem Hauptgut vereinigt, dessen Besitzerin Henriette Katharina von Gersdorf es kaufte. Nach deren Tod erhielt es wieder einen gesonderten Besitzer in ihrem Sohn Gottlob Friedrich von Gersdorf. 1727 aber verkaufte es derselbe an den Besitzer des Hauptgutes, seinen Neffen, den Grafen von Zinzendorf für 6000 Taler, sodaß seit 1727 der Oberhof wieder dauernd mit dem Hauptgut vereinigt ist. Die Gebäude des Oberhofs, 1759 neu aufgebaut, sind jetzt zum Teil niedergerissen und das Feld ist parzelliert und im Einzelnen verpachtet.

Das an Oberrennersdorf angrenzende Klix'sche Gut, das jedoch nur die nördliche Seite des Niederdorfs umfaßte, war immer im Besitz der Familie von Klix und hatte zeitweise mit Oberrennersdorf denselben Besitzer. Der letzte Klix, Karl Magnus, ein unehelicher aber legitimierter Sproß seines Vaters, ließ das Mannlehn 1679 in ein Erblehn verwandeln und verkaufte endlich 1693 das Gut an den Besitzer des Hauptguts, Nicolaus von Gersdorf, für 2925 Taler; sodaß seit 1673 das Klix'sche Gut wieder mit dem Hauptgut vereinigt ist.

Das Hauptgut, offiziell Niederberthelsdorf genannt, welches die gesamte südliche Seite des Dorfes und den mittleren Teil der nördlichen Seite umfaßte, hatte zunächst Besitzer aus der Familie von Gersdorf. 1633 mußte es Rudolf von Gersdorf seinen Gläubigern überlassen. Diese verkauften es an die Gemahlin des Jaroslaw von Kyaw, der aber weder Kaufpreis noch Zinsen bezahlte und das Gut völlig herunterkommen ließ. Der harte Mann verjagte 88 Personen, wovon 59 geborene Berthelsdorfer waren. Nach einem zwanzigjährigen Prozeß mit seinen Gläubigern wurde ihm das Gut wieder abgenommen und 1660 an den früheren schwedischen Oberst Johann Reichwaldt verkauft, der von der Königin Christine als Reichwaldt von Kämpfen in den Adelsstand erhoben worden war und bereits die benachbarten Güter Kemnitz und Bischdorf besaß. Obwohl Reichwaldt von Kämpfen nur zwei Jahre Herr von Berthelsdorf war, hat er sich doch um Gut und Dorf die größten Verdienste erworben. Als er das Dorf übernahm, lag der größte Teil desselben wüste; er begann die niedergebrannten Gebäude wieder aufzubauen, besetzte die Bauerngüter mit neuen Wirten, erleichterte die Frohndienste, legte Schöppen- und Waisenbuch an und ordnete das Kirchenvermögen. Seine Söhne, die ihm im Besitz von Berthelsdorf folgten, begründeten die jetzige 44 Acker 14 □R. umfassende Pfarrwiedemut, indem sie dem Pfarrer ein wüstes Gut überließen. 1672 verkauften sie Berthelsdorf an einen Ziegler und Klipphausen, von dem es noch in demselben Jahre Bernhard von der Planitz kaufte, der es 1687 an Nicolaus von Gersdorf verkaufte. Dieser ließ 1691 das Mannlehn in ein Erb-, Spill- und Kunkellehn verwandeln. Durch seine hohen Staatsämter, — er war kursächsischer Geheimrats-Direktor, seit 1691 auch bevollmächtiger Landvogt der Oberlausitz, — wurde er die meiste Zeit von Berthelsdorf ferngehalten und überließ die Verwaltung des Guts seiner Gemahlin Henriette Katharina geb. von Friesen, die in Großhennersdorf wohnte. Diese führte nach ihres Mannes Tode auch die Vormundschaft über ihren jüngsten Sohn Nicolaus von Gersdorf, welcher Berthelsdorf geerbt hatte; und als er das Gut nicht halten konnte, kaufte sie es selber. Ihren Wohnsitz behielt sie aber in Großhennersdorf. Sie war eine geistig hochstehende, wahrhaft fromme Frau, welche die Bibel in den Ursprachen las und sich als Dichterin lateinischer und deutscher Lieder bekannt machte. („Ein Jahr der Sterblichkeit usw.") Auf ihren Tod dichtete ihr Enkel Zinzendorf 1726 das Lied: „Die Christen gehn von Ort zu Ort usw." 1722 verkaufte sie Niederberthelsdorf, mit dem damals das Klix'sche Gut schon wieder vereinigt

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/59

war, an ihren Enkel, den Grafen Nicolaus Ludwig von Zinzendorf und Pottendorf um 26000 Taler, und als derselbe 1727 von seinem Oheim Gottlob Friedrich von Gersdorf auch noch Oberberthelsdorf gekauft hatte, war ganz Berthelsdorf wieder in einer Hand vereinigt und ist es seitdem geblieben. Schon 1721 begann Zinzendorf das jetzige Schloß zu bauen. Er nannte dasselbe sein Bethel und ließ über den Eingang die im Jahre 1900 erneuerte Überschrift setzen: „Hier übernachten wir als Gäste, drum ist das Haus nicht schön und feste. Sach. 9. 12. So recht, wir haben noch ein Haus im Himmel, das sieht anders aus. 2. Cor. 5. 1—2". Bis 1727 hatte Zinzendorf, der bis 1732 noch im sächsischen Staatsdienste stand, seinen wesentlichen Aufenthalt in Dresden. Als ihm aber dort die Abhaltung erbaulicher Versammlungen in seinem Hause verboten wurde, siedelte er ganz nach Berthelsdorf über und leitete von hier aus die seit 1722 auf Berthelsdorfer Grund und Boden entstandene Gemeinde Herrnhut. 1732 wurde ihm durch ein kurfürstliches Reskript anheimgegeben, seine Güter zu verkaufen. Darum überließ er 1733 Berthelsdorf seiner Gemahlin Erdmuth Dorothea geb. Reuß Gräfin zu Plauen. Nach deren Tod 1756 erscheinen als Gutsherrschaft von Berthelsdorf zunächst ihre älteste Tochter Henriette Benigna Justine Freifrau von Watteville und dann seit 1789 ihre jüngste Tochter Elisabeth Freifrau von Watteville. Auf diese folgte ihr Gemahl Friedrich Rudolf von Watteville 1807—1811 und endlich Charlotte Sophie Gräfin Einsiedel 1811—1844. Doch sind alle diese Herrschaften nur als adelige Repräsentanten und Lehnsträger zu betrachten. Tatsächliche Besitzerin des Guts war schon seit den letzten Lebensjahren Zinzendorfs die Brüderunität, welche die sämtlichen Zinzendorfschen Güter gegen Zahlung einer Abfindungssumme von 120000 Talern an die Zinzendorfsche Familie übernommen hatte. Seit 1844 ist die Brüderunität offiziell mit Berthelsdorf, sowie auch mit Großhennersdorf und Oberrennersdorf belehnt. Seit 1899 gehören die Güter speziell der deutschen Unitätsprovinz.

Die Zeit, während welcher der Graf von Zinzendorf Gutsherr war, ist in der ganzen bisherigen Geschichte von Berthelsdorf die bedeutsamste gewesen. Für die von ihm begründete Brüdergemeine hat Berthelsdorf nicht nur den Grund und Boden zur Errichtung des ersten Gemeinorts geliefert, sondern die Berthelsdorfer Kirchgemeinde ist die Wiege gewesen, in der die neue Gemeinde heranwuchs, und das Berthelsdorfer geistliche Amt die Wärterin, die ihr die erste Pflege angedeihen ließ. Es kann hier auf die Geschichte der Gründung der Brüdergemeine nur in so weit eingegangen werden, als sie mit der Geschichte von Berthelsdorf zusammenhängt. Da er sich durch das Widerstreben seiner Verwandten verhindert sah, direkt in den Dienst des Reichs Gottes zu treten, hegte der junge, 1700 in Dresden geborene Graf Nicolaus Ludwig von Zinzendorf den Wunsch, wenigstens als christlicher Gutsherr zum Heile seiner Untertanen zu wirken. Darum kaufte er 1722 von seiner Großmutter das Gut Berthelsdorf. Bei der feierlichen Huldigung versprach er seinen neuen Untertanen, sie nach der göttlichen Regel in Seilen der Liebe gehen zu lassen und ihnen das Joch an ihrem Halse tragen zu helfen. Da der bisherige, orthodox gesinnte Pfarrer Horn soeben gestorben war, war es seine erste Sorge, einen ihm selber geistesverwandten Pfarrer nach Berthelsdorf zu berufen. Er fand einen solchen in Johann Andreas Rothe, der bis dahin bei dem Herrn von Schweinitz in Leuba Hauslehrer gewesen war. Er ließ ihn in der evangelischen Hofkirche zu Dresden eine Gastpredigt halten und händigte ihm am Huldigungstage die Vokation ein. Mit Rothe, sowie mit dem Pfarrer Schäfer von Görlitz und seinem Jugendfreunde Friedrich von Watteville schloß Zinzendorf 1723 den Bund der vier Brüder, welcher den Zweck hatte, in der Nähe und in der Ferne, ja selbst unter Juden und Heiden, durch Predigten, Reisen, Briefe und Schriften für den Glauben an Christus zu wirken. Wie er in Dresden in seiner Mietwohnung auf dem Kohlmarkt in der Neustadt Bibelstunden hielt, so übernahm er, wenn er in Berthelsdorf war, die tägliche Hausandacht, die sonst der Gutsinspektor Heiz, ein frommer Reformierter aus Zürich, abhielt. Außerdem wiederholte er Sonntag Nachmittags vor dem Schloßpersonal und einer Anzahl Erweckter aus der Dorfgemeinde die Predigten, die Rothe Vormittags in der Kirche gehalten hatte. Die Anlegung einer Druckerei zur Herstellung von Bibeln und erbaulichen Schriften wurde ihm verboten. Mit dem Gedanken, eine Anstalt nach Art des Waisenhauses in Halle, wo er erzogen worden war, anzulegen, hatte er sich schon getragen, als er als

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/60

siebzehnjähriger Jüngling mit dem frommen Großhennersdorfer Hofmeister Marche über die Berthelsdorfer Flur ritt. Merkwürdigerweise ist auf dem Punkte, den Marche damals dafür bezeichnete, später Herrnhut entstanden. Die Anstalt, deren Gründung besonders von Friedrich von Wattewille betrieben wurde, kam 1724 als Erziehungsanstalt für junge Adelige zu Stande, ging aber bald wieder ein.

Zinzendorfs Lieblingsgedanke war es, an Stelle der bisherigen pietistischen Gemeinschaften, wirkliche Gemeinden zu gründen, in denen, als in „Dörfern des Herrn" sich das wahre christliche Leben sammeln und von denen es, gleich als von einer Brunnenstube, befruchtend wieder in die Umgebung ausgehen sollte. Die Möglichkeit, diesen Gedanken zu verwirklichen, brachte ihm die Ankunft mährischer evangelischer Auswanderer in Berthelsdorf. Bei der ersten Ansiedelung derselben und bei der ersten Einrichtung der neuen Gemeinde Herrnhut ist Zinzendorf selber allerdings nicht beteiligt gewesen. Auf einer seiner Reisen hatte er den Zimmermann Christian David kennen gelernt, der, als Katholik aus seinem Heimatlande Mähren ausgewandert, in Berlin zur evangelischen Kirche übergetreten und in Görlitz durch die Predigten und den Umgang des mit Zinzendorf befreundeten Pfarrers Schäfer, sowie des Pfarrers Schwedler in Niederwiese zum lebendigen Glauben gekommen war. Dieser Christian David hatte ihm von der traurigen Lage der in Mähren noch vorhandenen Evangelischgesinnten erzählt, und der Graf hatte versprochen, wenn solche etwa auswandern würden, sich ihrer anzunehmen. Seine Absicht war gewesen, ihnen im Gebiete seines Schwagers Reuß, und zwar in Reichenfels, eine Zufluchtsstätte auszuwirken. Ganz unerwartet erhielt er, als er im September 1722 zu seiner Vermählung nach Ebersdorf gereist war, von seinem Gutsverwalter Heiz die Nachricht, daß Christian David mit etlichen mährischen Auswanderern in Berthelsdorf angekommen sei. Heiz hatte dieselben zunächst auf dem Lehngut, einem im Niederdorf gelegenen Vorwerk, untergebracht. Zinzendorfs Großmutter wollte ihnen zur Ansiedelung den Platz zuweisen, wo jetzt Neuberthelsdorf steht; weil aber die Ankömmlinge Messerschmiede waren, hielt Heiz eine verkehrsreichere Stelle für geeigneter, wo sie auf Absatz ihrer Ware rechnen könnten. So wurde ihnen an der Straße von Löbau nach Zittau am Fuße des Hutbergs ein Platz angewiesen, der freilich morastig und mit Brombeergestrüpp überwuchert war und dem das Trinkwasser fehlte. Merkwürdig ist, daß bei Aussuchung dieses Platzes vor dem prophetischen Geist des frommen Verwalters schon der ganze künftige Ort stand; und der Hofmeister Marche wählte sogleich neben dem Hause der Ansiedler die Stelle aus, wo das Waisenhaus errichtet werden sollte. Christian David aber schlug die Axt in den ersten der ihm zum Hausbau angewiesenen Stämme mit den Worten: „Der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott". Als Zinzendorf zu Weihnachten 1722 seine junge Gemahlin der Großhennersdorfer Großmutter zuführte, erblickte er bei der abendlichen Fahrt an der Landstraße ein Licht an einer Stelle, wo sonst kein Haus gestanden hatte. Auf seine Frage erfuhr er, daß hier die neuen Ansiedler aus Mähren wohnten. Da stieg er aus dem Wagen, ging zu ihnen hinein, fiel auf die Kniee und bat für die neue Stätte um den Segen des Herrn. Infolge neuer Wanderungen Christian Davids nach Mähren gesellten sich zu den ersten Ansiedlern bald mehr. 1724 waren neben dem ersten Haus schon fünf neue gebaut; 1727 standen vierunddreißig Häuser und die neue Gemeinde zählte dreihundert Seelen, von denen etwa die Hälfte Auswanderer aus Mähren waren.

Die mährischen Ankömmlinge gehörten zu den Resten der alten böhmischen Brüderunität. Sie waren aber, im Unterschied von den übrigen böhmischen Brüdern, deutscher Abstammung, wahrscheinlich Nachkommen von Waldensern, welche, aus Brandenburg vertrieben, 1480 in der Gegend von Fulneck eine neue Heimat gefunden hatten. Die ersten Anbauer von Herrnhut, welche aus der Gegend von Sehlen kamen, hatten keine Erinnerung mehr an ihre Abstammung von der Brüderkirche. 1724 erschienen jedoch fünf junge Männer aus Zauchtenthal, die mit dem Bewußtsein auftraten, Nachkommen der alten böhmischen Brüderunität zu sein. Ihr Reiseziel war darum Lissa in Polen, wo damals noch Reste der zum reformierten Bekenntnisse übergegangenen polnischen Unität bestanden. Der Eindruck aber, den sie bei der feierlichen Grundsteinlegung der auf Friedrich von Watte-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/61

wille's Betrieb begründeten Landschule für junge Adelige empfingen, bewog sie, so wenig freundlich ihnen Zinzendorf entgegenkam, in Herrnhut zu bleiben. Mit diesen Nachkommen der böhmischen Brüderunität war ein schwer zu behandelndes Element nach Herrnhut gekommen. Hatte schon bisher unter den Ansiedlern viel Neid und Streit geherrscht, so kamen jetzt noch separatistische Neigungen dazu, da die Zauchtenthaler verlangten, daß die Gemeinde nach der Weise der alten böhmischen Brüderkirche eingerichtet werden sollte, von der sie freilich selber nur unklare Vorstellungen mitbrachten. Die evangelischen Häuflein in Mähren, von denen sie ausgegangen waren, hatten seit hundert Jahren des geistlichen Amtes entbehrt und geistliche Bedienung nur durch Laien empfangen. So forderten die Zauchtenthaler in einem gewissen demokratischen Gegensatz gegen die aristokratische Verfassung der lutherischen Kirche selbsterwählte Laienbeamte, durch deren Tätigkeit zugleich eine strengere Zucht ausgeübt werden sollte, als sie dieselbe in der lutherischen Gemeinde vorfanden. Der Pfarrer Rothe suchte diesen Wünschen entgegenzukommen dadurch, daß er in der von ihm begründeten Gemeinschaft, welche Erweckte sowohl aus Berthelsdorf, als auch aus Herrnhut in sich schloß, Laienämter einrichtete, nämlich Aufseher, Ermahner, Lehrer, Diener und Krankenwärter, die alle von der Gemeinschaft frei gewählt wurden, während er selber sich als Ältester bestätigen ließ. In dieser Einrichtung glaubten die Mähren die Verfassung ihrer untergegangenen heimischen Kirche wieder zu erkennen und gaben sich zufrieden. Die Einwanderung aus Mähren erhielt durch die Einrichtung dieser vermeintlich altbrüderischen Ämter einen neuen Aufschwung. Bald aber stellte sich wieder Unzufriedenheit ein, genährt durch die Separatisten, welche aus allen Teilen Deutschlands der neuen Ansiedelung zuströmten. Als vollends der aus Ebersdorf vertriebene Rat Krüger beherrschenden Einfluß erlangte, mußte sich Rothe den falschen Propheten nennen lassen und Zinzendorf das Tier, das demselben die Macht gegeben habe.

Bisher war der Anteil Zinzendorfs an der Errichtung von Herrnhut gering, — der erste Gründer war Heiz, der erste Organisator der Gemeinde Rothe. Jetzt aber nötigten ihn die äußeren und inneren Schwierigkeiten, in denen sich die Kolonie befand, sich derselben mehr und mehr anzunehmen. Durch Verhandlungen mit dem Bischof von Olmütz erreichte er es, daß die Ausgewanderten unangefochten blieben, dagegen verpflichtete er sich, nur solche Mährer aufzunehmen, welche nachweislich bloß um der Religion willen ausgewandert wären und alle ihre Habe zurück gelassen hätten. Den Separatisten redete er persönlich zu. Ja, als am 1. Januar 1727 seine Hausversammlungen in Dresden obrigkeitlich verboten wurden, siedelte er ganz nach Berthelsdorf über, um sich der Seelsorge unter den Ansiedlern zu widmen. Es gelang ihm, die Irrlehren und die separatistischen Neigungen zu unterdrücken und den Frieden unter den Ansiedlern, sowie auch den Frieden zwischen diesen und dem Berthelsdorfer Pfarrer für einige Zeit wiederherzustellen. Nachdem er am 10. April 1727 zu dem Berthelsdorfer Hauptgut noch den bisher seinem Oheim Gottlob Friedrich von Gersdorf gehörigen Oberhof hinzugekauft hatte, benutzte er die feierliche Verpflichtung der Oberberthelsdorfer Untertanen dazu, auch die Einwohner von Herrnhut in Pflicht zu nehmen. Er verfaßte für die neue Ansiedelung die „herrschaftlichen Gebote und Verbote", die den Einwohnern Herrnhuts am 12. Mai 1727 bekannt gegeben wurden. Zugleich aber suchte er unter den um des Glaubens willen zu ihm gekommenen Ansiedlern sein altes Ideal von der Gemeinde lebendiger Christen oder vom christlichen Dorfe zu verwirklichen. Er tat dies, indem er sie zu einem freien Vereine zusammenschloß unter dem Namen: „Brüderlicher Verein und Willkür in Herrnhut". Während die Bestimmungen der „herrschaftlichen Gebote und Verbote" mehr äußerlicher Natur sind und das bürgerliche Leben der Ansiedler regeln, tragen die Statuten des „brüderlichen Vereins" geistlichen Charakter und organisieren die Mitglieder zu einer besonderen Gemeinschaft lebendiger Christen innerhalb der Parochie Berthelsdorf und innerhalb der lutherischen Kirche. Die Statuten dieses „brüderlichen Vereins" führte Rothe auch für die Berthelsdorfer Glieder seiner Gemeinschaft ein.

Die besondere Verfassung, die Zinzendorf der von ihm begründeten Brüdergemeinde gab, schloß sich im Wesentlichen an die von Rothe eingerichteten Ämter an. Sie bestand in Laienämtern, nämlich Vorstehern, Ältesten, Helfern und Lehrern. Zinzendorf übte seinen Einfluß als Vorsteher aus.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/62

Die besonderen gottesdienstlichen Einrichtungen bestanden in täglichen Zusammenkünften, die weniger durch Belehrung, als durch gemeinsamen Gesang ausgefüllt wurden. Das geistliche Amt war daraus verbannt; der Leiter der Versammlung war nur ein Bruder unter Brüdern. Der Name „Brüder" wurde zunächst im allgemeinen christlichen Sinne gebraucht, nicht weil ein Teil der Herrnhuter Nachkommen der alten böhmischen Brüderkirche waren. Zinzendorf hat die Einrichtungen von 1727 getroffen, ohne über die Einrichtungen der alten böhmischen Brüderkirche etwas zu wissen, wie auch die Erinnerungen der ausgewanderten Mähren an dieselbe nur verworren waren. Erst im Juli 1727 hörte er auf einer Reise in Schlesien von dem Vorhandensein einer Brüdergeschichte des Comenius und einer ratio disciplinae. Er hat sich darauf die einschlagenden Schriften aus der Zittauer Ratsbibliothek geliehen und den Brüdern daraus Mitteilungen gemacht. Und die Verwunderung und Freude war groß, als man erkannte, wie die Herrnhuter Einrichtungen doch im Wesentlichen mit den alten böhmischen übereinstimmten. Das Eigentümliche der neuen Gemeinde war lediglich dies, daß Zinzendorf für dieselbe das Recht einer besonderen Verfassung und besonderer gottesdienstlicher Einrichtungen in Anspruch nahm. Im übrigen blieb die neue Gemeinde der Parochie Berthelsdorf eingegliedert. Die Brüder gingen in die Berthelsdorfer Kirche zur Predigt und zum Abendmahl; die Leichen wurden zunächst noch auf dem Berthelsdorfer Gottesacker beerdigt und die Taufen und Trauungen von dem Berthelsdorfer Pfarrer vollzogen.

Schon 1728 erlitt die Verfassung der neubegründeten Brüdergemeine eine Änderung, indem die Statuten des „brüderlichen Vereins" bei Seite gelassen und ihr Hauptinhalt mit den „herrschaftlichen Geboten und Verboten" verschmolzen wurde. Jetzt wurde erklärt, daß sich die Herrnhuter Gemeine die ganze Liturgie zu Berthelsdorf gefallen lasse, um damit klares Zeugnis abzulegen, daß sie keine Sektierer, Separatisten usw. seien. 1729 wurde durch ein Notariatsinstrument das Verhältnis der Herrnhuter zu der lutherischen Kirche, sowie zu der Orts- und Landesobrigkeit, sowie umgekehrt auch das Verhältnis Zinzendorfs und Rothes zu den Herrnhutern genau bestimmt. In dieser Urkunde wurden die Mähren, als der eigentliche Kern der Gemeinde, stark hervorgehoben und die nichtmährischen Gemeindeglieder als solche bezeichnet, die in Gesellschaft der mährischen Exulanten hier in der Stille Gott dienen wollen und darum die Verfassung der mährischen Leute angenommen haben. 1731 wollte Zinzendorf die ganze besondere Verfassung Herrnhuts aufheben und die Gemeinde einfach in die lutherische Kirche aufgehen lassen. Da sich aber die Mähren widersetzten, wurde die Entscheidung dem Los anheimgegeben, und dies sprach sich gegen Zinzendorfs Plan aus. Seitdem hat Zinzendorf den weiteren Ausbau des Herrnhuter Gemeindelebens geschehen lassen. Der Gottesdienst wurde immer mehr von der Berthelsdorfer Kirche losgelöst und eigenartig gestaltet. 1730 wurde der besondere Gottesacker auf dem Hutberg angelegt. Seit 1731 wurde das Abendmahl, das die Brüder bisher, wenn auch als abgeschlossene Gemeinde, in der Berthelsdorfer Kirche gefeiert hatten, in den Herrnhuter Gemeinsaal verlegt. Dort waren schon vorher die Taufen und Trauungen gehalten worden, die aber in das Berthelsdorfer Kirchenbuch eingetragen wurden. Nach der staatlichen Anerkennung der Herrnhuter Gemeine 1749 und der Vollendung des neuen großen Kirchensaals 1756 ist dann 1758 das kirchliche Wesen Herrnhuts vollständig von der Berthelsdorfer Parochie losgelöst worden.

Wie die Brüdergemeine äußerlich auf Berthelsdorfer Flur entstanden ist, so ist die Berthelsdorfer Kirche auch die Stätte ihrer geistlichen Neugeburt gewesen. Hier wurde am 13. August 1727 über die bis dahin recht uneinige Gemeinde während einer Abendmahlsfeier, zu der sich unter der Leitung des Diakonus Siese aus Großhennersdorf die Herrnhuter Brüder mit dem Pfarrer Rothe vereinigten, der Geist der Bruderliebe ausgegossen. „Wir lernten lieben", heißt es in der Erinnerung an diesen Tag; und der mährische Ansiedler David Nitschmann bezeugt in seinem Tagebuche: „von der Zeit an ist Herrnhut zu einer lebendigen Gemeine Jesu Christi geworden".

Von den Anfechtungen, welche der neuentstandenen Brüdergemeine durch die sächsische Regierung bereitet wurden, blieb auch Berthelsdorf nicht unberührt. 1732 wurde eine Kommission eingesetzt, um die Herrnhuter Verhältnisse zu untersuchen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/63

Noch bevor sie mit ihrer Arbeit zum Abschluß gekommen war, erhielt Zinzendorf von Friedrich August II. die Weisung, wegen seiner bisherigen unanständigen und bedenklichen Aufführung binnen drei Monaten seine Güter zu verkaufen und in das Ausland zu gehen. Durch den Tod Friedrich August II. wurde sein Schicksal zunächst noch aufgehalten; er erhielt die Erlaubnis, seine Güter an seine Gemahlin zu verkaufen und in Sachsen zu bleiben. 1733 erfolgte die Entscheidung, daß die mährischen Brüder, solange sie sich ruhig ver-



Kirche zu Berthelsdorf.

hielten, im Lande geduldet werden könnten, während die schlesischen Schwenkfelder, die Zinzendorf 1727 in Berthelsdorf aufgenommen hatte, in der Stille wieder entfernt werden sollten. 1736 wurde durch das Dresdener Oberkonsistorium eine neue Untersuchung der Lehre, der Gottesdienste und der Gemeindeverfassung in Herrnhut angeordnet. So anerkennend sich Löscher, welcher der Untersuchungskommission angehörte, über die Frömmigkeit der Herrnhuter Gemeinde aussprach, so war man doch der Meinung, daß die Einwirkung Zinzendorfs und seiner Brüder auf die Umgebung verhindert werden müsse. Durch das Konventikelpatent vom 1. Juli 1737 wurden im Markgrafentum Oberlausitz alle Konventikel, sowie der Besuch Herrnhuts und Berthelsdorfs seitens der Glieder anderer Parochien verboten. Mit Herrnhut verfuhr man glimpflich, weil man nicht wünschte, daß der aufblühende, betriebsame Ort wieder eingehe. Durch ein kurfürstliches Konservatorium vom 7. August 1737 wurde nachgesehen, daß die Gemeinde Herrnhut, solange sie bei der Lehre der ungeänderten Augsburgischen Konfession beharre, bei ihrer bisherigen Einrichtung und Zucht gelassen werde. Doch sollte in die Brüderschaft niemand weiter aufgenommen werden, außer den Nachkommen der für jetzt in der Brüderschaft stehenden oder der in Herrnhut jetzt sich wirklich aufhaltenden Personen. Um so schärfer schritt man in Berthelsdorf ein. Rothe stand hart vor der Amtsentsetzung und mußte alle seine Berthelsdorfer Sondereinrichtungen aufgeben. Er verließ noch in demselben Jahre Berthelsdorf und ging als Pfarrer nach Hermsdorf bei Görlitz. Er hat von den Herrnhuter Brüdern, an deren geistliche Pflege er seine beste Kraft gewandt hatte, bei seinen Lebzeiten wenig Dank geerntet; auch Zinzendorf scheint sich ihm als ein unzuverlässiger Freund erwiesen zu haben. Es ist eine wehmütige Tatsache, daß er

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/64

von der Brüdergemeine, deren geistlicher Vater er war, in innerlicher Getrenntheit geschieden und in derselben bis an sein Ende verblieben ist. Zinzendorf selbst empfing, als er sich auf der Rückreise von Holland befand, ein kurfürstliches Reskript, daß er nicht wieder nach Sachsen zurückkehren sollte. Als er sich sodann weigerte, einen von ihm geforderten Revers auszustellen, wurde seine Verbannung am 3. März 1738 in eine endgiltige verwandelt.

Erst als 1747 die Brüdergemeine die Augsburgische Konfession angenommen und die staatliche Anerkennung in Sachsen erhalten hatte, wurde die Verbannung Zinzendorfs wieder aufgehoben. Es war ihm vergönnt, den Rest seiner Tage an der Stätte seiner ersten Wirksamkeit, in Berthelsdorf und Herrnhut zu verleben. Im Berthelsdorfer Schlosse hielt er 1755 die „Reden an die Berthelsdorfische Kirchfahrt", welche 1758 gedruckt wurden und in das Französische und Wendische übersetzt worden sind. Mit den Nachfolgern Rothes im Berthelsdorfer Pfarramt stand er sich freundschaftlich. Auch die benachbarten Geistlichen faßten Vertrauen zu ihm. 1755 traf er in dem Berthelsdorfer Pfarrhaus eine Predigerkonferenz versammelt. Er lud die Pfarrer auf das Schloß ein und legte ihnen da ans Herz, daß, wenn sie bleibende Frucht schaffen wollten, sie auf das Sammeln der erweckten Seelen zu Gemeinschaften bedacht sein müßten. Diese Zusammenkünfte mit den benachbarten Pfarrern wiederholten sich seitdem öfters. Als Zinzendorf 1760 starb, standen bereits gegen hundert Prediger in dieser Gemeinschaft.

Aus dem bisher Gesagten ist schon hervorgegangen, daß die geistliche Bewegung, die in Herrnhut ihren Herd hatte, auch in Berthelsdorf gespürt wurde. Auch in der Dorfgemeinde waren viele erweckt und es gab eine Gemeinschaft, deren Glieder sich Brüder und Schwestern nannten. Zinzendorfs Freund, Friedrich von Watteville wohnte in Berthelsdorf auf dem Oberhof und seine Gattin Johanne Sophie geb. von Zezschwitz, die früher Gesellschaftsfräulein bei der Landvögtin von Gersdorf in Großhennersdorf gewesen war, erbaute 1723 das Sozietätspflegerhaus, wo sie eine Mädchenanstalt einrichtete und wo Zinzendorf allwöchentlich Versammlungen hielt. Freilich waren nicht alle Einrichtungen, die der junge, enthusiastische Gutsherr zum Wohl seiner Untertanen traf, den praktischen Verhältnissen angepaßt. Daß er sich des arg vernachlässigten Schulwesens annahm, war jedenfalls dankenswert. Wenn er aber seit 1728 für die Kinder der Dorfleute, die sich zur Brüdergemeine hielten, einen besonderen Schulhalter anstellte und 1733 dem Schullehrer Weber unter harter Verwarnung, keine Irrungen zu machen, die Schule ganz abnahm und die Kinder, nach Geschlechtern getrennt, durch zur Brüdergemeine gehörige Informatores oder Studiosi unterrichten ließ, so scheint der Erfolg der guten Absicht nicht entsprochen zu haben; denn 1751 bat die Gemeinde, daß die Kinder doch wieder zu dem alten Schulmeister Weber geschickt werden möchten, weil die Brüder zu gelinde wären und nur bei einem Exceß das Rauhe vorkehreten. Infolgedessen wurden die Knaben wieder von Weber, die Mädchen auf der Pfarre unterrichtet; später wurde die Mädchenschule in das Sozietätspflegerhaus verlegt und 1796 wieder mit der Knabenschule vereinigt. Ebenso war es ohne Zweifel gut gemeint, daß Zinzendorf der Kirchgemeinde Berthelsdorf 1725 ein von ihm selbst verfaßtes und seiner Großmutter gewidmetes Gesangbuch schenkte. Wenn aber der fruchtbare Dichter bereits 1731 wieder ein neues Gesangbuch fertig hatte und in der Gemeinde einführte, so erscheint dies doch als ein Stückchen Territorialsystem auf dem Gebiete des Kirchengesangs, und die Gemeinde Berthelsdorf konnte das Sprüchwort auf sich anwenden: Weß' Brot ich esse, deß' Lied ich singe. Nach Zinzendorfs Tode wurde endlich 1767 das von dem Berthelsdorfer Pfarrer Johann Böttger in Gemeinschaft mit dem Großhennersdorfer Diakonus Burchhard Georg Müller verfaßte „Evangelische Kirchen- und Hausgesangbuch für Großhennersdorf und Berthelsdorf" eingeführt, in dem bei reichlicher Vertretung der besseren Lieder der Brüdergemeine der Gemeinde die alten lutherischen Kirchenlieder zurückgeschenkt wurden. Dieses Gesangbuch ist bis 1884 in Berthelsdorf in Gebrauch gewesen und gehörte jedenfalls zu den besten der durch das neue Landesgesangbuch verdrängten Gesangbücher.

Das in seiner unmittelbaren Nachbarschaft aufblühende Herrnhut blieb nicht ohne Einfluß auf Berthelsdorf, das seit der Gründung Herrnhuts auch selber rasch zu wachsen begann. Abgesehen von dem geistlichen Einfluß, der von Herrnhut ausging, wirkte die betriebsame und gewerbfleißige

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/65

Bewohnerschaft desselben auch in den äußeren Lebensverhältnissen anregend auf die Nachbarschaft ein. Bald nahmen die gebildeten und vielfach zu ansehnlichem Wohlstand gelangten Brüder eine aristokratische Stellung gegenüber der sie umgebenden weniger gebildeten Landbevölkerung ein, die auch in ihren Erwerbsverhältnissen von Herrnhut abhängig wurde. Als Orts- und Gerichtsherrschaft von Berthelsdorf waren die Ältesten der Brüderunität in früheren Jahrzehnten noch ganz anders, als jetzt, in der Lage, auf die Verhältnisse der Dorfgemeinde einen maßgebenden Einfluß auszuüben. Zu Pfarrern wurden Männer berufen, die der Brüdergemeine nahestanden, oder sogar ihr förmlich angehörten und vorher im geistlichen Dienst derselben gearbeitet hatten. Vielfach fühlten sich dieselben der Brüdergemeine näher verbunden, als ihrer eigenen Gemeinde, was von den Berthelsdorfern zu Zeiten schmerzlich empfunden wurde. Inmitten der Dorfgemeinde bestand eine zahlreiche Sozietät der Brüdergemeine, deren Glieder sich zwar zum öffentlichen Gottesdienst in der Kirche hielten, daneben aber regelmäßige Versammlungen in einem eigenen Saal besuchten und von einem eigenen Sozietätspfleger seelsorgerlich bedient wurden, welcher der Pfarre ziemlich gegenüber wohnte. Diese Sozietätsgeschwister gingen, von der übrigen Gemeinde gesondert, als geschlossene Korporation, zum Abendmahl und fühlten sich wohl, und zwar nicht bloß in geistlicher Beziehung, als der bessere Teil der Gemeinde. Daß solche Verhältnisse von manchem Pfarrer doch auch als schwierig empfunden wurden, werden Billigdenkende begreifen. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts hat sich aber das Verhältnis zwischen Dorfgemeinde und Brüdergemeine immer mehr in befriedigender Weise abgegrenzt. Eine gottesdienstliche Gemeinschaft besteht noch fort, indem die Glieder der Landeskirche, die in Herrnhut wohnen, zumeist in den dortigen Kirchensaal zur Predigt und auch zum Abendmahl gehen und auch Leute aus dem Dorfe sich gelegentlich, besonders an Festen, an dem Gottesdienste der Brüdergemeine erbauen; dafür pflegt die zum Rittergut gehörige Loge in der Berthelsdorfer Kirche an keinem Sonntag leer zu sein von Gliedern der Unitätsdirektion oder ihren Angehörigen. Zwischen dem evangel.-lutherischen Pfarramte zu Berthelsdorf und dem Pfarramte der evangelischen Brüdergemeine zu Herrnhut ist am 21. Februar 1895 ein von den vorgesetzten Behörden genehmigter Vertrag geschlossen worden, wonach das Pfarramt der Brüdergemeine sich verpflichtet: 1., von jeder Aufnahme einer in Herrnhut oder Berthelsdorf wohnhaften Person in die Brüdergemeine dem Pfarramt zu Berthelsdorf Anzeige zu erstatten. 2., Amtshandlungen an nicht zur Brüdergemeine gehörigen Einwohnern von Herrnhut nur auf ein Überweisungsschreiben des Berthelsdorfer Pfarrers hin vorzunehmen; 3., demselben jährlich dreimal eine Liste der nicht zur Brüdergemeine gehörigen Einwohner von Herrnhut und Berthelsdorf einzureichen, welche am Abendmahl der Brüdergemeine teilgenommen haben. Die Berthelsdorfer Sozietät der Brüdergemeine besteht jetzt nicht mehr. Das direkte Hineinarbeiten der Brüdergemeine in die Gemeinde Berthelsdorf hat aufgehört, ihr gesegneter Einfluß auf dieselbe ist geblieben. Die Berthelsdorfer Gemeinde darf sich glücklich schätzen, eine wahrhaft christliche Patronatsherrschaft zu besitzen, die für geistliche Dinge Verständnis hat und für die Bedürfnisse der ihr anbefohlenen Kirchfahrt allezeit ein warmes Herz und eine offene Hand bekundet. Und aus dem benachbarten Herrnhut fließen nicht nur den Armen von Berthelsdorf leibliche Wohltaten zu, sondern es geht von da auch heute noch durch die schönen Feste, die dort gefeiert werden, durch die Verbreitung christlicher Schriften, durch manches gute Wort und edle Vorbild eine gesegnete Einwirkung auf die Umgebung aus. Hauptsächlich mit Hilfe der Brüdergemeine werden auch die in Berthelsdorf bestehenden Wohltätigkeitsanstalten erhalten: die sogenannte Spinnschule, 1850 begründet, in welcher Schulkinder während ihrer schulfreien Zeit beschäftigt und beaufsichtigt werden, und das Rettungshaus für verwahrloste Mädchen, 1853 begründet. Seit 1888 erfreut sich Berthelsdorf auch der Wohltat einer von der Gutsherrschaft unterhaltenen Gemeindediakonie.

Für kirchliche Separation und Sektenwesen ist Berthelsdorf seit Zinzendorfs Tagen ein nicht unfruchtbarer Boden gewesen. Die von dem Grafen Zinzendorf aufgenommenen Schwenkfelder scheinen sich von der Kirchgemeinde gesondert gehalten zu haben. Jedenfalls hatten sie ihre eigenen Versammlungen. Der niedrige Raum im sogenannten „alten Ge-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/66

meindehause", wo dieselben stattfanden, ist noch heute zu sehen. Ein am 25. August 1747 verstorbener Häusler und Weber Koch ist im Kirchenbuch bezeichnet als „le chef des séparatistes ici"; wahrscheinlich war er einer der heimlich zurückgebliebenen Schwenkfelder. In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts gewann die Ruppersdorfer Irvingianergemeinde hier zwei Anhängerinnen. Seit den achtziger Jahren bildete sich, durch Zuzug von auswärts vermehrt, eine kirchenfeindliche Gemeinschaft von darbystischem Charakter, deren Führer eine Zeit lang in der Umgegend starke Propaganda machte. Ihre Anhänger sind jetzt unter sich zerfallen.

Die Kirche von Berthelsdorf liegt in der Mitte des Dorfs auf einem Hügel. Sie ist ein einfaches aber freundliches Gebäude, mit einem Dachreiter geziert. Auch das Innere ist schmucklos und etwas nüchtern, aber reinlich und anheimelnd. Sie hat ungefähr 700 Sitzplätze. Über die Gründung des Berthelsdorfer Kirchenwesens ist nichts bekannt. Erwähnt wird es zuerst 1346 (Calles: series episcop. Misn.). Die Kirche gehörte damals zu dem Sprengel des Erzpriesters zu Löbau. Geweiht war sie, wie aus der Umschrift der alten Glocke von 1511 hervorgeht, St. Jakob. Um 1430 scheint sie das Schicksal der benachbarten Kirchen geteilt zu haben und von den Hussiten angezündet worden zu sein. Wenigstens entdeckte man, als 1834 auf der Westseite, dem ältesten Teil der Kirche, zwei Fenster durchgebrochen wurden, an der Mauer und der untersten Kalkschicht Brandspuren. Bis 1724 hatte die Kirche nicht viel mehr als die Hälfte ihrer jetzigen Größe. Mit der Gründung Herrnhuts wuchs aber die Zahl der Kirchgänger bedeutend, da allsonntäglich auch aus der ganzen Nachbarschaft Scharen von Zuhörern zu den Predigten Rothes strömten. „Am 2. Juli 1727, dem Feste der Heimsuchung Mariä", so heißt es in den Gedenktagen der erneuerten Brüderkirche, „predigte M. Schwedler in der Kirche zu Berthelsdorf: weil aber soviel Menschen zugegen waren, daß ihrer mehr, als tausend, außer der Kirche bleiben mußten, predigte Herr Rothe zu gleicher Zeit auf dem Kirchhofe in großer Kraft". Darum schlossen Zinzendorf und die Kirchenvorsteher am 12. Juli mit dem Görlitzer Maurermeister Becker einen Vertrag wegen Erweiterung der Kirche: es sollte auf der östlichen Seite eine mit dem noch stehenden Teil der Kirche gleich hohe Mauer, 17 Ellen lang, 21½ Ellen breit und ¾ Ellen dick aufgeführt, zwei einander gegenübenstehende Eingänge angebracht, die herrschaftliche Loge neun Ellen hinausgerückt, darunter eine Sakristei eingerichtet, eine Reihe Fenster gebrochen und die ganze Kirche mit Ziegeln gepflastert werden. Der Preis betrug, da das Material geliefert wurde, 270 Taler. Die herrschaftliche Gruft, welche sich bis dahin an der Ostseite der Kirche befunden hatte, wurde abgetragen. Ein Eingang zu derselben ist jetzt nicht mehr vorhanden. 1758 wurde der Haupteingang auf der Südseite durch eine massive Halle geschützt, und 1834 die früher hölzerne Halle am gegenüberliegenden Eingang gleichfalls massiv erneuert. An Stelle derselben ist 1905 ein zweistöckiges Treppenhaus getreten. 1899 wurde, mit Ausnahme der Nord- und Westseite, die nur ausgebessert wurde, das ganze Kirchengebäude von außen neu abgeputzt. Der Turm, der schon 1661, 1712, 1755, 1811 und 1828 Reparaturen erfahren hatte, wurde gründlich ausgebessert und Turmknopf und Wetterfahne neu vergoldet. Die Einweihung der so erneuerten Kirche erfolgte am Erntefeste, 17. September 1899. Eine ähnliche Verschönerung erfuhr das Innere der Kirche 1905. Die Decke wurde ganz neu hergestellt, Wände, Emporen und Gestühle frisch gestrichen und die Gänge mit Zement belegt. Die Einweihungsfeier fand, ebenfalls in Verbindung mit dem Erntefeste, am 1. Oktober 1905 statt.

Nach dem Erweiterungsbau von 1724 wurden der Altar und die Kanzel in den neuangebauten östlichen Teil der Kirche verlegt. Beide waren ursprünglich nicht vereinigt. Der Altar war seit 1593 mit einem Bilde geschmückt, das die Einsetzung des Abendmahls darstellte; dasselbe hat sich bis 1879 noch an der Rückwand des Altars erhalten, ist aber jetzt verschwunden. 1879 wurde der Altar aus Sandstein neu errichtet und am 27. April, Sonntag Mis. Dom., geweiht. Die alte Kanzel, 1668 von einem Löbauer Tischler für zwanzig Taler gefertigt, befindet sich jetzt im Museum zu Herrnhut. Die jetzige Kanzel über dem Altar ist 1771 von dem Tischler Kinne in Herrnhut hergestellt. Sie war früher gelb und blau gemalt, hat aber seit 1831 einen weißen Anstrich mit schöner Vergoldung, die 1887 und 1905 erneuert wurde. Das Lamm und das Schnitzwerk, das früher die Kanzel schmückte, wurde mit dem Geländer des Altars 1831 entfernt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/67

Die Stände wurden im Laufe der Zeit oftmals verbessert und vermehrt. 1767 wurden die Emporen zu beiden Seiten der Kanzel und 1788 die obere Empore errichtet; das Orgelchor wurde 1724 und 1886 erweitert. Die Emporen waren früher mit biblischen Bildern geschmückt; 1771 wurden dieselben gelb überstrichen; seit 1839 besteht der weiße Anstrich der gesamten inneren Kirche, der 1887 und 1905 erneuert wurde. An Stelle des alten Taufsteins, über dem ein Taufengel schwebte, trat 1788 ein hölzerner Taufstisch, der 1886 von dem jetzigen ebenfalls hölzernen aber recht geschmackvollen Taufstisch abgelöst wurde, der nebst dem Taufbecken geschenkt wurde. Bis 1673 war keine Orgel vorhanden. In diesem Jahre ließ der Patron von Ziegler und Klipphausen für vierzig Taler ein altes Positiv kaufen, das sich bis dahin in dem ihm gehörigen Schlosse zu Probsthain befunden hatte. Erst 1724 wurde für 126 Taler eine Orgel angeschafft, die oft repariert worden ist. Die jetzige Orgel ist 1886 von Schuster in Zittau für 5609 Mark hergestellt worden. 1905 wurde sie völlig umgebaut und nach dem pneumatischen System eingerichtet. Zum Andenken an das Reformationsjubiläum stiftete 1817 die Jugend zwei gläserne Kronleuchter. Von den Kanzel- und Altarbekleidungen wurde die rote 1819 von dem Kaufmann Schluckner in Bernstadt, die ältere schwarze 1825 von der Jugend, die neue schwarze vom Pfarrer Rade und die grüne 1884 vom Fabrikanten Paul geschenkt. Der schöne Altarteppich wurde 1899 aus dem Ertrag einer Vorführung von biblischen Transparentbildern angeschafft. Die Sakristei, über welcher die herrschaftliche Loge liegt, stand früher mit dieser durch eine Treppe in Verbindung, über die der Pfarrer zur Kanzel ging. Erst 1801 wurde die Türe vom Schiff der Kirche in die Sakristei durchgebrochen.

Die früheren Glocken stammten aus dem Jahre 1511. Die große wog dreizehn Zentner und trug die Umschrift: „hilf Got und sank Jacob aus aller not. m. v. und im XI." Sie zersprang 1788 und wurde für 255 Taler umgegossen. Die mittlere trug die Inschrift: „Got und maria brot das alles was mier beginen mok" und zwischen jedem Wort ein Marienbild. Die kleinste war ohne Umschrift. Im Jubeljahr der Augsburgischen Konfession 1830 wurden alle drei Glocken durch Gruhl in Kleinwelka für 316 Taler umgegossen und ein schönes harmonisches Geläute hergestellt. Die große Glocke, zwölf Zentner zweieinviertel Pfund schwer, trägt das Bild Christi und die Umschrift „Wo zwei oder drei versammelt usw."; die mittlere fünf Centner vierundachtzig Pfund schwer, das Bild Luthers und die Umschrift: „Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben"; die kleine, drei Zentner sechsundzwanzig Pfund schwer, das Bild Melanchthons und die Umschrift: „Erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben". Außerdem nennen die Inschriften noch Jahr und Ort der Umgießung und die damaligen Würdenträger der Gemeinde. Die Spitze des Turmes schmückt seit 1828 eine Wetterfahne mit Kreuz, welche die Anfangsbuchstaben des Namens der Gräfin Einsiedel trägt. Der alte Wetterhahn mit der Jahreszahl 1661 und den Anfangsbuchstaben des Namens Johann Reichwalds von Kämpfen versehen, ist von der Turmspitze auf den Westgiebel der Kirche versetzt worden. Die Kirchenuhr wurde 1838, die Blitzableitung 1830 angeschafft und 1897 verbessert.

Der Kirchhof umfaßte früher nur den Raum rings um die Kirche und ging nach hinten bloß bis zu der 1808 erbauten Gäbel'schen Gruft und dem Ende der Pfarrgartenmauer. 1794 und 1848 wurde er aus dem Areal der Pfarrwiedemut und des damaligen Kirchbauernguts bedeutend vergrößert. Früher war er rings von uralten Linden umgeben. 1775 wurde der größte Teil derselben gefällt, die vier an der Vorderseite, über 400 Jahre alt, blieben aber stehen und bildeten eine weitberühmte Zierde des Kirchhofs. 1817 mußte eine derselben nach einem Sturme gefällt werden und 1865 fielen die übrigen. 1851 wurde an der Südmauer des Kirchhofs ein Leichenhaus errichtet. 1896 wurde unweit des alten der neue Gottesacker hergestellt und mit einer Ziegelmauer umgeben. Die Einweihung erfolgte am Erntefest, 20. September; die erste Beerdigung aber erst am 5. April 1897.

Das jetzige Pfarrhaus wurde 1879 erbaut. Es ist massiv, stattlich und trocken, aber etwas kalt und von allen Seiten dem Winde ausgesetzt. Die alte Pfarre, zum Teil aus Holz gebaut, aber warm und wohnlich, war von Wirtschaftsgebäuden umgeben und stammte aus dem 16. Jahrhundert. Sie brannte samt der Scheune am 13. November

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/68

1878 ab. Die Scheune wurde abseits von der Pfarre wieder aufgebaut. Der Schuppen war schon 1869 neugebaut worden. Früher gehörten zur Pfarre noch zwei Wiedemuthäuser, deren eins in katholischer Zeit die Pfarre gewesen sein soll. Jetzt steht nur noch das eine derselben, das 1754 gebaut und 1761 für 200 Taler verkauft wurde. Die jetzige Schule ist 1861 aus den Mitteln der Kirche erbaut. Pfarre und Schule haben in gleicher Weise, wie das Rittergut, Anrecht am Wasser des Queckbrunnens. Früher führte die hölzerne Wasserleitung quer über den Kirchhof. Seit 1900 ist in Verbindung mit der Rittergutsleitung eine eiserne Röhrenleitung angelegt worden.

Die Kirche besitzt mit Ausschluß des Grundsteuerentschädigungskapitals für das Pfarr- und das Kirchschullehn ein ungeschmälert zu erhaltendes Stammvermögen von über 22000 Mark. Außerdem gehört ihr ein Wald von 44 Acker 128 □ Ruten und etwas Feld. An Legaten ist nur ein Armenlegat von sechshundert Mark vorhanden. Die Pfarrwiedemut umfaßt 44 Acker 14 □ Ruten; davon sind 5 Acker 246 □ Ruten an die Kirche verpachtet und mit Wald bepflanzt. Die Wiedemut des Kirchschullehns umfaßt 5 Acker 45 □ Ruten. Eine nennenswerte Büchersammlung ist nicht vorhanden. Das Pfarrarchiv enthält nichts von Bedeutung; Schriftstücke, die sich auf die Gründungsgeschichte von Herrnhut beziehen, dürften in das dortige Archiv übergegangen sein. Die Kirchenbücher beginnen mit 1678; sie sind im Anfang sehr schlecht geführt; auch das Studium ihrer interessantesten Periode, der Gründungszeit der Brüdergemeine, ist durch die unleserliche Schrift Rothes erschwert, der als Prediger und Liederdichter größer gewesen ist, denn als Kirchenbuchführer. Auf dem Kirchhof sind 1775 alle alten Leichensteine entfernt worden, derselbe enthält darum nichts von merkwürdigen Denkmälern. In der Kirche werden noch die dritten Feiertage der hohen Feste gefeiert; auch findet Christnachts- und Sylvestergottesdienst statt. Seit 1895 werden im Winter in der Konfirmandenstube des Pfarrhauses Bibelstunden gehalten.

Verzeichnis der Berthelsdorfer Pfarrer.

Als katholische Pfarrer sollen hier gewirkt haben: Jakob Schleiff 1459—1468, Franziskus Quark 1483, Martin Faber 1527, Bartsch 1538. In diesem Jahre scheint der römische Gottesdienst hier zu Ende gegangen zu sein; denn Funke erzählt: „Donnerstag nach Ostern, den 28. Martii, ist der arme, elende Pfaffe Bartsch zu Berthelsdorf ausgejagt, alles verriegelt und in schlechte Worte dahingegangen. Die Pfarre ist alsdann bewacht worden". (Müller: Oberlausitzer Reformationsgeschichte S: 603) Wer die ersten evangelischen Pfarrer waren, ist unbekannt. Am Ende des 16. Jahrhunderts war hier Pfarrer

Bartholomäus Walde, der 1627 starb. Ihm folgte sein Sohn

Ehrenfried Walde, 1627—1633, vorher in Herwigsdorf bei Löbau.

Johann Brehmer, 1634—1642, gebürtig aus Wiesenach in der alten Mark. Er kam von Beiersdorf hierher und mußte der Kriegsunruhen wegen nach Bautzen flüchten, von wo er wieder nach Beiersdorf ging, aber dann abermals hierher berufen wurde. 1642 wurde er Pfarrer in Ruppersdorf, wo er 1666 starb.

Tobias Herrmann, 1642—1645, geboren in Görlitz 1615, ging von hier nach Oberbiela bei Görlitz, dann nach Troitschendorf, starb daselbst 1679.

Friedrich Pfändler, 1645—1654, aus Siegersdorf gebürtig, war 1641 Diakonus adjunktus seines Schwiegervaters Michael Soni in Schönberg; starb hier am 25. Dezember 1654.

Christoph Bäuerlein, 1655—1677, aus Schönau a. d. E., starb hier am 1. August 1677, 52 Jahre alt.

Christian Behrnauer, 1678—1684, geboren 1649 in Berzdorf a. d. Eigen; kam von hier 1684 als Archidiakonus nach Löbau, ward daselbst Pastor Primarius und starb 1720.

David Weise, 1685—1687, geboren 1660 in Goldberg in Schlesien, kam von hier als Diakonus nach Reichenbach, 1693 nach Arnsdorf, 1701 nach Lichtenau, wo er 1711 starb.

Sigmund Salomon, 1687—1711, geboren 1643 zu Guben, war 1680 Kantor und 1681 Rektor in Sommerfeld, 1683 Substitut in Friedrichsdorf bei Sorau; starb hier 68 Jahre alt am 21. November 1711. Seit 1710 war ihm als Substitut beigegeben

Johann Horn, 1712—1722, geboren 1669

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/69

in Fraustadt in Polen, starb hier am 11. Februar 1722. Sein Grabstein befindet sich an der Südmauer der Kirche. Er hat die Kirchenbücher vortrefflich eingerichtet und mit schönster Schrift geführt. Er war ein Vertreter der alten Orthodoxie und Kirchenzucht und wird deshalb von dem Zinzendorfschen Kreise abfällig beurteilt. Freilich scheint er nicht ohne Schärfe und Gehässigkeit gewesen zu sein, die sich besonders dem Schulmeister Neumann, dem Schwiegersohn seines Vorgängers, gegenüber äußerte.

Johann Andreas Rothe, 1722 bis 1737, geboren 1688 in Lissa bei Görlitz; ging 1737 nach Hermsdorf bei Görlitz, 1739 nach Thommendorf bei Bunzlau, wo er am 6. Juli 1758 starb. Er dichtete 35 Kirchenlieder.

Kaspar Leonhard Mucke, 1737 bis 1739, geboren 1702 in Kotitz; war seit 1731 Pfarrer in Nochten, starb hier am 22. Januar 1739.

Johann Christoph Schilling, 1739 bis 1743, war 1735 Pfarrer in Titschendorf im Reußischen; wurde 1744 Katechet in Helmsgrün, 1754 Pfarrer in Oberalterheim in Franken.

Wolfgang Paul Groh, 1743—1760, geboren 1699 in Großzöbern im Vogtland; war vor seinem hiesigen Amtsantritt Hofmeister bei der Gräfin von Kallenberg in Brüssel und Direktor in Jena; starb hier 17. März 1760.

Heinrich Johann Böttger, 1760 bis 1793, geboren 1715 in Gera, vorher 1743 Pfarrer in Triebes; starb hier 7. Juni 1793.

Johann Gottlob Borns, 1793—1800, geboren 1762 in Bautzen; kam 1800 als Substitut nach Kottmarsdorf, wurde 1804 Pfarrer daselbst, 1819 der erste Pfarrer von Obercunnersdorf, starb daselbst 1827.

Johann Gottlob Steinert, 1801 bis 1803, geboren 1765 in Limbach bei Chemnitz; 1794 Diakonus in Großhennersdorf, 1797 Hofprediger und Konsistorialassessor in Greiz; kam von hier als Superintendent 1803 nach Colditz, 1808 nach Oschatz; starb daselbst 1823 als Dr. theol.

Johann Traugott Blüher, 1803 bis 1811, geboren 1748 in Marienberg; war 1772 Pfarrer in Schmerkendorf bei Torgau, seit 1783 im Dienste der Brüdergemeine in Neudietendorf, Herrnhut und Gnadenfeld; starb hier 21. Mai 1811. Er wurde zur Entrüstung der Berthelsdorfer auf dem Herrnhuter Gottesacker begraben.

Christian Gottlieb Leupold, 1811 bis 1859, geboren 1779 in Seidenberg; 1809 Diakonus in Großhennersdorf; starb hier 30. Mai 1859.

Moritz Leberecht Rade, 1859—1887, geboren 1815 in Oberottendorf; 1841 Bürgerschullehrer, 1843 Seminarlehrer in Bautzen; 1850 Pfarrer in Rennersdorf; war viermal zur Landessynode abgeordnet; 1887 emeritiert; starb in Schönbach bei Löbau am 11. Mai 1892.

Karl Gustav Edmund Streit, 1887 bis 18. Nov. 1906, geboren 1857 in Mittweida; 1881 Gymnasiallehrer in Bern in der Schweiz; 1884 Diakonus in Zschaitz, seit 2. Dez. 1906 Pfarrer in Eula mit Thierbach (Eph. Borna).

Friedrich Ernst Theodor Barth, seit 17. März 1907, geboren 1880 in Leipzig; 1905 Hilfsgeistlicher in Gersdorf (Eph. Glauchau).

Berthelsdorf. G. Streit, Pfarrer.

Quellen:

Korschelt: Geschichte von Berthelsdorf, 1852.

Müller: Zinzendorf als Erneuerer der alten Brüderkirche 1900.

Streit: Zum zweihundertsten Geburtstage Zinzendorfs. (Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung 1900, No: 22—27).

Körner: die kursächsische Regierung und Graf Zinzendorf 1878.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232146/70